

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonnezeitung für Arbeitsgesuche 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Warum?

Unser christlicher Metallarbeiterverband hat trotz der schweren Stürme des Krieges, trotz der vielen Einschränkungen, dank der Arbeit der Kollegen seine starke Stellung und Kraft bewahrt. Vor Kriegsausbruch selbst hat der größte Schwarzseher in unseren Reihen sich nicht davon träumen lassen, daß die letzten Jahrgänge des gebienten Landsturmes, ja selbst fast alle unausgebildeten Wehrfähigen zu den Waffen einberufen, kurz gesagt, daß die Zahl der Militärfähigen so groß sein würde. Wenn dies nicht den Zusammenbruch der Organisation zur Folge hatte, dann deshalb, weil sich auch in unserem Verbandsgebiet genügend Reserven fanden, die, wo es not tat, helfend einsprangen. Mancher Kollege, der in den Friedensjahren die Tätigkeit unserer Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder nur vom Hörensagen kannte, vielleicht gar ihre Fähigkeiten und Leistungen gering einschätzte, hat, nachdem er selbst einen Posten in der Organisation bekleidet, einsehen müssen, daß zum Gewerkschaftsfunktionär doch etwas mehr gehört, als guter Wille allein, oder gar etwas Bungenfertigkeit. Diese Erkenntnis wird vielleicht auch nach dem Kriege zu einer besseren Würdigung der selbstlosen Arbeit unserer Arbeitsbienen beitragen. Wenn wir auch, als Ganzes betrachtet und unter Berücksichtigung der allgemeinen Umstände zugeben wollen, daß der gegenwärtige Stand unseres Verbandes nicht unbefriedigend ist, so soll dies andererseits kein Anlaß sein, vor allen vorhandenen Mängeln die Augen zu verschließen, oder gar aus den Kriegserfahrungen nichts lernen wollen.

Viele Kollegen wissen es, daß selbst bei fast gleichen Verhältnissen die Widerstandskraft der Verwaltungsstellen unseres Verbandes gegenüber den Kriegseinwirkungen nicht dieselbe war. Es liegen Fälle vor, wo Ortsgruppen, die unter günstigen Bedingungen arbeiten konnten, viel schlechter abgeschnitten haben, wie solche, die jahraus und jahrein gegen die größten Hindernisse ankämpfen mußten. Einige Gruppen, deren Mitgliedschaft in stark organisierten Betrieben beschäftigt war, hatten bei Kriegsausbruch einen weit höheren Mitgliederverlust zu beklagen, wie solche Verwaltungen, deren Mitglieder in vielen Betrieben zerstreut waren, also schlechter zusammengehalten werden konnten. Auch im Laufe des Krieges vermochten selbst unter gleichen Verhältnissen nicht alle Gruppen unseres Verbandes ihren Bestand gleichmäßig aufrecht zu erhalten. Verwaltungen, die in demselben Armeekorpsbezirk liegen, wo also die Einberufungen ziemlich gleichmäßig vor sich gehen, wo die Zahl der Reklamierten im Verhältnis zu der Arbeiterzahl die gleiche ist und wo die sonstigen Bedingungen für unsere Organisationsarbeit fast dieselben sind, haben heute teils 70 %, teils nur noch 30 % ihres Mitgliederbestandes wie vor dem Kriege. Es wäre verfehlt, an dieser auffälligen Erscheinung achtlos vorübergehen zu wollen, oder gar den Versuch zu unternehmen, vorgekommene Mißerfolge mit einer endlosen Reihe schön klingender Entschuldigungen verdecken zu wollen. Es muß vielmehr versucht werden, die Ursachen der Mißerfolge zu erforschen und danach die Abwehrmaßnahmen einzurichten. Auch das ist ein Stück Vorkriegsarbeit für die Friedenszeit.

Diese Fragen gehen nicht nur einige wenige in unserem Verbands an, sondern sämtlichen Mitgliedern, weil von ihrer Lösung ein Teil der numerischen Entwicklung unserer Organisation und damit ihre künftige Macht abhängt.

Für die Widerstandskraft unseres Verbandes scheinen mir zwei Momente von überaus großer Bedeutung zu sein, und zwar, die rechte Erziehung der Mitglieder und eine gute Verwaltung derselben. Mit ihrer Durchführung oder Vernachlässigung steigt und fällt der Bau des Verbandes. Versuchen wir, etwas näher mit den beiden Gedanken vertraut zu werden.

Jeder Mensch wird um so fester an einer Bewegung hängen, je tiefer er von ihrer Notwendigkeit überzeugt ist. Wollen wir christlichen Metallarbeiter dauernde gewerkschaftliche Erfolge haben, dann muß es unser Bemühen sein, bei der Weiterbildung und Schulung den Gewerkschaftsgedanken in seiner vollen Bedeutung, Größe und möglicher Klarheit zu zeigen und dadurch in den Köpfen und Herzen der Arbeiterschaft eine tiefe Ueberzeugung bilden zu helfen. Der mächtigste Beweggrund, der den industriellen Arbeiter zur gewerkschaftlichen Organisation treibt, ist der Interessengegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter. Das innerste Wesen der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung, ist das Streben nach Gewinn. Nicht deshalb errichten Geldmänner Betriebe der Metallindustrie, um vielleicht in erster Linie Bedürfnisse ihrer Mitmenschen zu befriedigen, oder gar

der Arbeiterschaft neue Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, sondern um ihre Kapitalien profitbringend anlegen zu können. Freilich ist der Kapitalismus klug genug, um sich besonders der Erzeugung solcher Artikel anzunehmen, nach denen ein großes Bedürfnis vorhanden ist. Massenproduktion und Massenabsatz steigern ja gerade seinen Gewinn. Die Jagd nach einem möglichst großen Profit, veranlaßt den Unternehmer, auf die Herabsetzung der Lohnkosten bedacht zu sein. Gute Arbeitsbedingungen werden als die Erzeugung verteuert und damit den Gewinn schmälern angesehen. Der Unternehmer wird also danach trachten, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern oder doch wenigstens jede Verbesserung zu vermeiden, um dadurch seine Profitrate zu erhöhen. Andererseits hat der Arbeiter ein lebhaftes Interesse an angemessenen Arbeitsverhältnissen. Das Interesse des Arbeiters und des Unternehmers ist also, soweit die Verteilung des Arbeitsertrages in Frage kommt, ein entgegengesetztes. Mein vermag der einzelne Arbeiter seine Forderungen dem Arbeitgeber gegenüber nicht durchzusetzen. Er schließt sich daher zusammen mit seinen Mitarbeitern, um seinen Wünschen durch die Gemeinsamkeit des Vorgehens besseren Nachdruck verleihen zu können. Der Zusammenschluß der Arbeiterschaft, mit andern Worten die gewerkschaftliche Organisation, ist solange notwendig, solange ein Interessengegensatz zwischen Arbeiter und Unternehmer besteht. Der Interessengegensatz wird aber bestehen bleiben, solange die gegenwärtige Wirtschaftsordnung da ist. Das letztere durchaus keine Neigung zum Verschwinden hat, im Gegenteil gerade in der Kriegszeit eine unerwartete Widerstandskraft erwiesen hat, müßten selbst die radikalsten Sozialdemokraten zugeben. Wir können noch weiter gehen und sagen, daß selbst eine andere Wirtschaftsverfassung wie die heutige für die Arbeiter ohne Gewerkschaftsbewegung undenkbar ist. Wofür anders haben sich die Gesellen der Zunftzeit in einflussreichen Gesellenhäusern organisiert, als zur Wahrung ihrer eigenen Interessen. Selbst in einer sozialistischen Wirtschaftsordnung würde die Gewerkschaftsorganisation unentbehrlich sein. Wäre das nicht der Fall, dann würden wir heute die in Genossenschafts-, Kommunal- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter, deren jeder für sich betrachtet mehr oder weniger ein Stück Sozialismus darstellt, nicht zu organisieren brauchen.

Aus diesen grundsätzlichen Darlegungen geht hervor, daß die gewerkschaftliche Organisation auf absehbare Zeit hinaus, für die Arbeiterschaft notwendig ist. Es können freilich Zeiten kommen, wo der Verband nicht so tatkräftig wie es wünschenswert wäre wirken kann; z. B. in Krisenjahren. Aber auch in solchen Perioden wird die Organisation durch die Abwehr von Verschlechterungen hervorragendes für die Arbeiterschaft leisten. Den besten Beweis für die letztere Behauptung hat die furchtbare Krise, die wir alle jemals durchlebt haben, nämlich der gegenwärtige Weltkrieg, erbracht. Geradezu musterhaft hat die Gewerkschaftsbewegung in dieser Zeit für die Allgemeinheit gearbeitet. Wenn nun die Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiterschaft auf Generationen hinaus notwendig ist, dann gilt es für sie zu wirken. Unsere Mitglieder und solche, die es werden sollen, müssen zu überzeugten Anhängern herangebildet werden. Das geschieht am besten dadurch, daß wir immer wieder bei der Aufklärungsarbeit auf obige Gedankengänge hinweisen. Freilich müssen wir oft, besonders wenn es sich um eine geistig nicht hochstehende Arbeiterschaft handelt, von Nebensächlichkeiten ausgehen, um überhaupt das Interesse zu fesseln. Lassen wir uns aber nie verleiten, bei der Erklärung für die Notwendigkeit des Verbandes an der Oberfläche stehen zu bleiben. S. B.: Die Arbeiterschaft eines Betriebes wird hauptsächlich mit dem Hinweis auf die schlechte Behandlung für die Organisation gewonnen. Es gelingt dem Verband den Uebelstand zu beseitigen. Damit fällt für die Leute der vermeintliche Hauptgrund der Organisationszugehörigkeit weg und sie treten aus. An mancher Stelle glaubte man vielleicht bei der Agitation das Unterstützungswesen in den Vordergrund stellen zu sollen. Aus irgend einem Grunde muß ein Unterstützungszweig für die Dauer oder zeitweilig in Fortfall kommen, wie wir es an unserer Krankenunterstützung gesehen haben. Tritt das ein, dann ist die Unterstützung, welche das Mitglied wie ein Magnet am Verband festhielt, weg und der Austritt ist meistens unvermeidlich.

Würde in allen Ortsgruppen unseres Verbandes stets grundsätzliche Aufklärungsarbeit geleistet worden sein, dann hätte selbst der furchtbare Kriegsturm uns manches Mitglied weniger abgeschüttelt. Neben den prinzipiellen Ueberzeugungsgründen brauchen wir ja auf die Nebenargumente nicht zu verzichten. Es muß nur Sorge dafür getragen werden, daß in der Agitation die Haupt-

motive nicht von den Nebengründen überwuchert werden. Wäre letzteres stets und überall beachtet worden, dann müßten unsere Ortsgruppen eine viel gleichmäßigere Widerstandskraft, als es tatsächlich der Fall war, gegenüber den Kriegseinwirkungen an den Tag legen.

Erste Worte

In den letzten Tagen hat sich im Reichstag eine traurige Szene abgespielt, die hervorgerufen wurde durch die Vertreter der sozialdemokratischen Minderheit, Haase und Genossen, daß ihnen sogar aus den Reihen der eigenen Genossen aus der Mehrheit das Wort wie „Verräter“ zugerufen wurde. Es ist klar, daß das Treiben der Minderheit, denen das sozialdemokratische Hauptorgan der „Vorwärts“ treu zur Seite steht, nur danach angetan ist, unsern Feinden den Rücken zu stärken und Hoffnungen auf eine Zersplitterung des deutschen Volkes in ihnen wachzurufen. Sehr scharf, aber mit vollem Recht geht die bekante sozialdemokratische „Internationale Korrespondenz“ gegen die Machenschaften der Minderheit vor und knüpft dabei an die vor Augen gehaltenen Friedensreden zweier Männer im englischen Parlament an, die der „Vorwärts“ als eine neue Ära ankündigte. Sie schreibt:

Es kennzeichnet das Hauptorgan der Parteiminderheit den „Vorwärts“, daß er über die drohende Rede des englischen Ministerpräsidenten Asquith außer einigen verlegenen Redensarten nichts zu veröffentlichen wagte. Der „Vorwärts“ spricht davon, daß die Rede Snowdens, auf die Asquith antwortete, sehr beachtenswert gewesen sei. Das kann man zugeben, darf aber nicht übersehen, daß der Ministerpräsident mit Recht ihren Einfluß gleich Null eingeschätzt hat. Snowden und Trevelhan stehen beinahe ganz allein im englischen Parlament und finden auch in der englischen öffentlichen Meinung nur schwache Unterstützung für ihre Ansichten. Im übrigen ist daran festzuhalten: das, was Snowden gesagt hat, hat viel besser und eindringlicher die Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie nicht einmal, sondern dreimal von der Tribüne des Reichstages erklärt.

Es ist gerade so, als ob man den Mond für eine Pomeranze erklären würde, wenn man die Rede Snowdens mit den Friedenskundgebungen der deutschen Parteimehrheit in Vergleich setzen wollte. Zwischen beiden Arten von Kundgebungen besteht ungefähr dasselbe Verhältnis, wie zwischen dem englischen Sozialismus und der deutschen Sozialdemokratie. Ist schon in Friedenszeiten in England Sozialismus nur in homöopathischen Mengen zu finden, so ist von ihm in den wilden Stürmen des Weltkrieges so gut wie gar nichts mehr zu verspüren. Die maßgebenden englischen Arbeiterorganisationen haben sich mit ganz verschwindend-n Ausnahmen risikolos auf die Seite der schlimmsten Kriegshetze gestellt, genau so gut wie schon in den Zeiten der langsamsten Vorbereitung des englischen Volkes auf diesen Krieg keine Klasse mehr Zuhörer für die Deutschhete gestellt hat, als die Arbeiterklasse. Sogar die sehr gerechtfertigten Bedenken gegen das Rüstungsgesetz, das Ende der berühmten „britischen Freiheit“, haben die englischen Arbeiter markwürdig schnell beiseite gestellt.

Und nun gar die Franzosen! Sie sind gewiß in einer anderen Lage als die Engländer, denn während jene auf ihrer Insel beinahe in Sicherheit sitzen, steht ihnen der Feind im Land. Aber es deutet doch auf eine hoffnungslose Geistesverwirrung hin, daß die französischen Sozialisten sich herausnehmen zu dürfen glauben, den deutschen Sozialdemokraten ein Stück Landesverrat anzufinnen, während sie selbst nicht nur die Verteidigung des Vaterlandes als selbstverständliche Pflicht ansehen, sondern auch ganz ungeniert von Eroberungen sprechen — von Eroberungen, bei denen sie auf die freundschaftliche Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie rechnen!

Was so verheerend auf Sozialisten und Nichtsozialisten in den feindlichen Ländern gewirkt hat, das ist die Haltung der deutschen Parteiposition. In Rußland, Frankreich und England setzen die Staatsmänner die größte, vielleicht jetzt ihre einzige ernsthaftige Hoffnung auf einen Erfolg der deutschen Parteiminderheit, auf die Spaltung erst unserer Partei und dann unseres ganzen Volkes. Von den großmäuligen Reden der Esalonov, Asquith und Briand fallen unsere tapferen Heldengräben in den Schlachtfeldern nicht um. Wir können uns also sehr wohl auf den Standpunkt stellen, daß die Herrschaffen reden mögen, was sie nicht bei sich behalten können. Anders verhält es sich aber mit der wirklichen Gefahr der Partei- und Volkzersplitterung im Innern.

Man könnte das Verhalten der deutschen Parteiposition vielleicht noch verstehen, wenn es die Mehrheit der Partei an einer entschiedenen Betonung des Friedenswillens hätte fehlen lassen. Aber das ist keineswegs der Fall. Die berühmte Erklärung der zwanzig Disziplinbrecher unterschied sich nur durch ihre Phrasenhaftigkeit und Geschwollenheit von der aufrechten Erklärung der Mehrheit. So schwächlich ist die Minderheit hinter der Mehrheit einhergehinkt, daß sich von ihr schon wieder eine neue Minderheit abgespalten hat, die an der hoffnungslosen Verworfenheit der befangenen zwanzig einen Eckel gefunden hat. Man kann dieser Minderheit der Minderheit die Anerkennung nicht versagen, daß sie wenigstens einigermaßen konsequent ist, während der verbliebene Rest — also die Mehrheit von der Minderheit — in einer bejammernswerten Weise mit der Sprache im Nebel unterfährt.

Was wäre aus der Verteidigung des Landes, was wäre aus der Versorgung der Krieger-Angehörigen, was wäre aus der Gegenwart und der Zukunft unserer Organisationen und ihrer Ziele geworden, wenn wir dem „weisen Rat“ der Minderheit folgend, uns in der Stunde schwerster Gefahr von dem Ganzen der Nation zurückgezogen und — als einzige sozialistische Partei der Welt! — aus politischer Versteinerung in das Drahtgerüst unserer eigenen Unfähigkeit zurückgezogen hätten? Die Frage aufwerfen, heißt sie auch beantworten! Nichts wäre von der Sozialdemokratie übriggeblieben, wenn sie dem Rabe der Minderheit, soweit man bei dieser von einem einheitlichen und verständlichen Rat überhaupt reden kann, gefolgt wäre. Die Genossen von der Minderheit, bei der immer drei Mitglieder fünf Ansichten produzieren, sühnigen auf Kosten der Mehrheit. Ohne die Politik der Mehrheit hätten sie gar keine Gesegnenheit mehr, ihre abgründige Weisheit an den Mann zu bringen. Wenn sie zum Teil bestrebt sind, sich in den Mantel des Märtyrertums zu wickeln und sich als das Opfer ihrer Gesinnungstüchtigkeit hinaustellen, so ist diesem sehr durchsichtigen Treiben der rechte bauernde Erfolg in unseren Reihen verfallen.

Immer mehr von denen, die sich, sei es aus Friedenssehnsucht, sei es aus irgend einem anderen Grunde, zunächst der Minderheit anzuschließen geneigt waren, erkennen nämlich die Brüchigkeit des Untergrundes, auf dem sie ruht: man kann sehr wütend sein über die Torheit der Senjur oder über die Mißstände in der Kartoffelversorgung, oder über die Sabotier gewissenloser Agrarier und ähnliches — das alles verschwindet doch, wenn man es in Vergleich setzt mit dem, was für unser ganzes Volk auf dem Spiele steht. Denn darüber klären uns ja die Wortführer unserer Feinde zur Genüge auf, daß es ihnen wirklich und auch heute noch darum zu tun ist, unser Reich zu vernichten, unsere Wirtschaft mit einem tödlichen Schlag zu treffen, auf daß sich das deutsche Volk noch hundert Jahre lang nicht wieder von diesen Streichen erholen kann. Mit einer gequälten „Unparteilichkeit“, wie sie z. B. Ströbel im preussischen Abgeordnetenhaus anbringen wollte, mit allerhand Redensarten von einerseits und andererseits und mit der augenzwinkernden Andeutung, daß doch auch auf Deutschland ein Teil der Schuld am Ausbruch des Krieges falle, mit allen solchen Dingen kommt man über die einzige Tatsache nicht hinweg, daß nämlich unsere Feinde uns aus Leben wollen und daß sie ihre Hoffnung auf Zwietracht im deutschen Volke setzen.

Unsere Parteininderheit will, wenigstens zum größten Teil und soweit sie die Pflicht der Vaterlandsverteidigung anerkennt, nicht die Niederlage Deutschlands. Bei anderen, nämlich jenen, die die Pflicht der Vaterlands-

verteidigung verneinen, weiß man nicht recht, wie man in dieser Beziehung daran ist. Aber wir nehmen an, daß auch sie schon aus Gründen der Sicherheit ihrer eigenen werten Person die deutsche Niederlage vermeiden wollen. Dann muß man aber auch danach handeln. Vor Deutschland aus ist die Friedensbereitschaft betont. Die Anderen haben rundweg abgelehnt, darauf zugehen. Was bleibt anders übrig, als mit tiefer Trauer, aber auch mit eifrigster Entschlossenheit in der Abwehr feindlichen Angriffs den Vorgesetzten zu erwarten, was die bessere Einsicht oder die unverhüllte Niederlage unsere Feinde bereit macht, in die Verhandlungen einzutreten? Soweit wir sehen können — nichts!

Das sind Reueentschäden für die sozialdemokratische Minderheit, die in der ernstesten und schwersten Zeit, die Deutschland durchmacht, versucht dem Vaterland in den Rücken zu fallen. Für die Arbeiterschaft wäre es ein Verbrechen, wenn sich in ihr die Ideen der Minderheit festsetzen sollten. Der gesunde Geist des deutschen Arbeiters wird auch hier die gebührende Antwort finden, und die kann nur lauten: Treu dem Vaterlande!

Im gemein. Kundtun

Doch Milchpreistreibererei!

Im Anschluß an Äußerungen der Berliner Stadtverwaltung und der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, die sich gegen den Versuch der Milchzeuger wenden, die Vorklage der Stadt zu einer weiteren Preissteigerung zu benutzen, hatte ein führendes landwirtschaftliches Blatt betont, daß eine Preistreibererei für Milch nicht bestehe, da es sich wohl in den meisten Fällen um eine auch vom Schiedsgericht des Kammergerichts auf Grund der Bundesratsverordnung vom 11. Nov. v. J. vorgenommene Erhöhung überhöhter Milchpreise von 15% auf 22 % handeln dürfte. Eine allgemeine Preissteigerung sei aber gänzlich beabsichtigt. Der Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen gelangte nun in den Besitz des folgenden Geschäftsführers an einen Berliner Milchhändler, der jedenfalls eine ganz andere Absicht erkennen läßt:

Martin (Bezirk Stettin), 4. März 1916.

Ich bitte Sie, Ihr Angebot für die heutige Milch ab Stall hier abzugeben und stelle Ihnen den Milchhändler sowie Fuhrwerk nach Cieskow zur Verfügung. Die Lieferung kann 1. Oktober beginnen, Mt. 3000,— bare Kautions sind zu stellen und alles Nähere hier mündlich oder per Trag.

Die Milch erhält der, welcher den höchsten Preis zahlt, es war bis jetzt das höchste Gebot 26 Pfg. ab Stall und wollen Sie daselbe schriftlich mitteilen.

gez. Böttger, Rittergutsbesitzer.

Hierzu ist noch zu vermerken, daß pro Liter 6 Pfg. Unkosten hinzukommen. Der Milchpächter muß, da die Lieferung „ab Stall“ wörtlich zu verstehen ist, die Kühlapparate und den Mann zur Bedienung und für den Transport an die nächste Bahnstation stellen, er muß auch dem Gutsbesitzer das Fuhrwerk bezahlen. Dazu kommt die Fracht und der Wiederabtransport vom Bahnhof bis zum Laden. Natürlich muß der Pächter auch die Fässer und Kannen stellen, für die ein hoher Prozentsatz für Abnutzung und Verlust in Rechnung zu stellen ist. Unter Berücksichtigung aller dieser Evidenzen wäre künftig mit einem Kleinhandelspreis von 40 Pfg. zu rechnen. Da die Pachtungen mit einjähriger Dauer abgeschlossen werden, kann angenommen werden, daß die Landwirte auf lange Zeit mit diesen ungeheuren Preisen rechnen. Man kann daher das Verhalten des Berliner Magistrats nach Milchhöfpreisen auch für die Erzeuger voll auf verstehen und gutheißen. Wenn der Regierung zu beratigen tieferen Eingriffen die Entschiedenheit fehlt, könnten sich vielleicht die Militärbehörden in der ge-

wöhnten raschen und glücklichen Art mit dieser das kommende Geschlecht so überaus ernstlich berührenden Frage befassen.

„Christliche Ausnutzung des Parteistreites“

Unter dieser Stichmarke veröffentlicht die „Metallarbeiterzeitung“ in Nr. 13 einen sogenannten „Feldbrief“, den unser Beamten Leupke in Düsseldorf an eine Anzahl im Felde stehenden Mitglieder verfaßt hat.

In dem Schreiben wird in etwas derben Ausdrücken Bezug genommen auf die Auseinandersetzungen und Streitigkeiten in der sozialdemokratischen Partei.

Die „Metallarbeiterzeitung“ knüpft daran nun die Bemerkung: „Wir werden sehen, ob der Vorstand des christlichen Verbandes dieses Treiben seines Bezirksleiters gut heißt.“

Darauf sei bemerkt, daß unserm Vorstand von diesem Schreiben des Beamten Leupke nichts bekannt war und erst durch die „Metallarbeiterzeitung“ davon Kenntnis erhalten hat.

Die groben Ausfälle, welche die „Metallarbeiterzeitung“ nötig werden selbstberühmlich von unserem Verband nicht gebilligt, sintermalen derselbe der Ansicht ist, daß wer ein Mitglied im Felde schreibt, bejeres mitteilen kann als über politischen Parteistreit im Lande. Das ist auch dem in Betracht kommenden Beamten zum Bewußtsein gebracht worden.

Unser Vorstand hat aber darüber keine Kontrolle, was in verschlossenen Pöwertis an einzelne Mitglieder in der Front verandt wird. Wir haben den Burgfrieden gewissenhaft beachtet und hatten schon in Friedenszeiten kein Gefallen an Anrempelungen, die doch zu nichts führen.

Andererseits muß doch auch gesagt werden, daß die „Metallarbeiterzeitung“ resp. der deutsche Metallarbeiterverband nicht die sozialdemokratische Partei darstellt, sie sich also durch die Ausdrücke Leupke's gar nicht getroffen fühlen können.

Ehrlich gesprochen, wir haben keine Freude an dem Streit, der sich zur Zeit in der sozialdemokratischen Partei, zum Gaudium des Auslandes abspielt, sondern können darüber nur unser tiefes Bedauern ausdrücken.

Über auch die „Metallarbeiterzeitung“ wird verstehen, wenn Feinde von dem Treiben der Liebsteit, Haase, Lebehour und deren Anhang sich angeekelt fühlen und dieses sich hier und da in derben Ausdrücken Luft macht.

Im Uebrigen hoffen wir, daß auf Beschwerden unsererseits der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes in gleich prompter Weise Abhilfe schafft.

W.

Können Beitragsmarken der Invaliden-Versicherung umgetauscht werden und wo?

Es kommt gar nicht selten vor, daß Marken einer falschen Lohnklasse oder Versicherungsanstalt angekauft, oder die Marken aus Versehen unbrauchbar geworden sind: da fürchtet mancher, daß das Geld hierfür umsonst ausgegeben wurde, weil die Marken bei der Post nicht mehr umgetauscht würden oder dergl. Dem ist aber nicht so. Nach einer Bestimmung des Reichspostamtes sind die Postanstalten gehalten, auf Wunsch die in Händen des Publikums befindlichen Beitragsmarken der Invalidenversicherung gegen solche einer anderen Sorte umzutauschen. Allerdings gilt es hierbei Folgendes zu beachten:

1. Die Marken, deren Umtausch gewünscht wird, müssen gültig, völlig unbeschädigt und in einem solchen Zustand sein, daß mit Sicherheit festgestellt werden kann, es handelt sich um vollkommen ungebrauchte Marken.
2. Die Marken werden nur gegen Beiträge einer anderen Sorte umgetauscht; der etwaige Unterschied im Werte ist an die Postkasse bar zu entrichten; eine Wertgleichung der Marken aus der Postkasse findet nicht statt.
3. Jede Postanstalt nimmt nur die Marken derjenigen Versicherungsanstalt zum Umtausch an, deren Marken sie zum Verkauf führt.

Sind die in den Händen des Publikums befindlichen Marken verdorben oder unbrauchbar geworden, dann findet kein Umtausch durch die Postanstalten statt; in einem

Die Metalle in der Kriegstechnik

Th. W. (Nachdruck verboten.)

Die Reichsregierung hat die Beschlagnahme einer Reihe von Metallen verfügt, um auf diese Weise die im Lande vorhandenen Mengen an diesen Stoffen, die für die Herstellung von Kriegsmaterial von Wichtigkeit sind, in erhöhtem Maße für ihre Zwecke nutzbar machen und dadurch den Mangel beheben zu können, der sich infolge der langen Dauer des Krieges zeitweilig an einigen Metallen eingestellt hat. Schon vor Monaten wurden einige verhältnismäßig seltene Metalle beschlagnahmt, die der Laie entweder gar nicht oder höchstens dem Namen nach kennt, wie Chrom, Wolfram, Vanadin, Mangan, Niobdioxid usw., ebenso wie auch damals bereits die in Metallhandlungen, Schmelzereien und ähnlichen gewerblichen Betrieben vorhandenen Vorräte an rohem Kupfer, Wismut, Nickel, Zinn, Zink und Aluminium beschlagnahmt wurden. Jetzt ist die Beschlagnahme auch auf alles Kupfer, Messing und Nickel in verarbeiteter Form ausgedehnt worden, wie Maschinenteile, Werkzeuge, Gerätschaften und sonstige Gegenstände aus diesen Metallen, die, ohne in ihrer Gebrauchsfähigkeit zu leiden, auch aus anderen Stoffen hergestellt werden können, und ebenso ist die Beschlagnahmeverfügung diesmal auch auf die privaten Haushaltungen erstreckt worden, um auch die gewaltigen Mengen von Kupfer, Messing, Nickel und Aluminium, die sich hier in Form von Wirtschaftsgütern, Haus- und Küchengerät und sonstigen Gegenständen des privaten Hausgebrauchs befinden, wenigstens zu einem Teil für die Zwecke des Herstellungsbedarfes nutzbar zu machen. Auf diese Weise werden der Herstellungsleistung Metallmengen zugeführt, die sie für jede überhaupt denkbare Dauer des Krieges der Möglichkeit einer Metallnot entziehen. Allerdings, das wichtigste und wertvollste am meisten für die moderne Waffentechnik und allgemein und den Waffen- und Kriegsgeräthbedarf der deutschen Heere in dem gegenwärtigen Weltkriege an besonderem benötigte Kriegsmetalle sind von der Beschlagnahme nicht betroffen, nämlich das — Eisen, mit dessen Bedeutung als Kriegsmaterial sich kein anderes Metall überhaupt sein vergleicht kann. Freilich gibt das weniger für das rohe Eisen, als vielmehr für dessen

und Eigenschaften für technische und Kriegszwecke ja um nahezu ebensoviel wie das Goldstück den Kupferpfennig übertrifft. Eisen und Stahl liefern uns die deutschen Berg- und Hüttenwerke in unerschöpflicher Menge, und wenn der Weltkrieg überhaupt kein Ende nehmen sollte.

Auf alle Fälle aber hat die erfolgte Beschlagnahmeverfügung, die ihre Wirkungen bis in Wohnhaus und Familie erstreckt, die Aufmerksamkeit aller auf die Bedeutung der Metalle für Kriegs- und Waffentechnik gelenkt. Und das mit Recht! Denn die Metalle sind die wichtigsten Kriegsmaterialien; sie liefern uns die meisten und härtesten Kriegswaffen und sind die wichtigste und unerläßlichste Grundlage jeder Kriegsführung. Es darf gesagt werden, daß, wenn es keine Metalle gäbe, niemals ein Krieg von auch nur annähernd ähnlichem Umfange und gleicher Fortschrittlichkeit wie der jetzige Weltkrieg möglich gewesen wäre, weil dann niemals die Herstellung und Anwendung auch nur annähernd so gewaltiger und furchtbarer Kriegswaffen hätte erfolgen können, wie sie in dem gegenwärtigen Kriege zur Verwendung kommen. Freilich wäre ohne die Metalle auch unsere gesamte moderne Technik und Kultur unmöglich gewesen, für die die Metalle nicht weniger wie für den Krieg die unbedingt notwendigen Gebrauchsstoffe sind. Das friedliche Kulturleben und das völkervereinende Kriegswesen beruhen in gleicher Weise auf den Metallen als ihrer wichtigsten technischen Grundlagen. Die Metalle haben dem Menschen den Pfug und sie drückten ihm gleichzeitig das Schwert in die Hand, und er muß die friedlichen Segnungen, die er ihnen verdankt, bezahlen mit dem Blute, die die Kriegswaffen fließen lassen. Ohne die Metalle würde sich die Menschheit heute noch auf der Kulturstufe des Menschen der Steinzeit befinden, dem Massenkriege unbekannt war. Aber ob sie dann glücklicher wäre? Wir glauben es nicht, schon deswegen nicht, weil ja der Mensch der Steinzeit, wenn er auch den Massenkrieg nicht kannte, nichtsdestoweniger auf seine Art Krieg führte, den Einzelkrieger sowohl gegen seinesgleichen wie auch gegen die Tiere der Wildnis, und daher auch Herstellung und Gebrauch verschiedenartiger Waffen konnte und übte. Nur waren das eben nicht Waffen aus Metall, sondern aus Stein, dessen steinernen Kultur- und Gebrauchsmaterial des Menschen überhaupt, das um ungefähr tausende von Jahren

früher als die Metalle seitens des Menschen Verwendung für die Herstellung seiner verschiedenen Werkzeuge, Gerätschaften usw. fand und das also auch das erste und älteste Waffennmaterial war. Denn der Gebrauch der Metalle setzte eine bereits viel höhere Stufe der Technik voraus, als sie dem Menschen jener ältesten Geschichtsepochen gegeben war, setzte die Gewinnung der Metalle aus ihren Erzen und damit die Kenntnis und vorgefertigte technische Anwendung des Feuers voraus. Das Feuer aber kannte der Mensch jener Zeit noch nicht, und damit kam für ihn als Waffe wie als Werkzeug eben nur der Stein in Betracht, der sich fertig vorfand und sich seiner besonderen Form wegen gerade für diesen oder jenen Zweck eignete. Ein scharfkantiger Stein wurde zum Messer, zum Beil, zur Art, ein länglich gespitzter Stein zur Speer- oder Wurfbombe, und damit war im wesentlichen das Waffennatal des Steinzeitmenschen erschöpft. Eine neue Epoche der technischen Entwicklung, insbesondere der Waffentechnik, begann dann, als der Mensch die Metalle und des weiteren auch die technische Anwendung des Feuers kennen lernte, vermittelst dessen es ihm möglich wurde, aus den Erzen die reinen Metalle auszuscheiden und diese des weiteren zu gießen, zu schmieden, zu formen und in sonstiger Weise zu bearbeiten. Mit diesem Zeitpunkte, der um Zehntausende von Jahren vor unserer Zeitrechnung zurückliegt, mit dieser ersten Anwendung des Feuers für Metallgewinnung und Metallbearbeitung, begann ein neues Zeitalter der Technik, vor allem aber und in erster Linie der Kriegs- und Waffentechnik. Denn die Herstellung von Waffen war die erste und wichtigste und weitaus überwiegende Anwendung, die der Mensch von dem neuen Material, das er durch Ausschmelzen der Erze gewann, machte. Es diente ihm als bester Ersatz für den gewöhnlichen Stein, es lieferte ihm ungleich stärkere, festere und wirksamere Mittel für Angriff und Verteidigung im Kampfe gegen Mensch und Tier, und es organisierte die Einzelne zu Trupps und Scharren von Jägern und Kämpfern. Mit der Gewinnung und Anwendung der Metalle und der Verfertigung und Anwendung metallener Waffen nahm der Kampf ums Dasein neue, schärfere und erweiterte Formen an, wurde der Kampf zum

(Fortf. folgt.)

solchen Falle bewerkstelligt die Landesversicherungsanstalt den Umtausch oder sie zahlt das Geld hierfür zurück. Der Antrag auf Umtausch oder Einlösung von Marken ist an den Vorstand derjenigen Versicherungsanstalt zu richten, deren Name auf den Marken verzeichnet ist. Der Vorstand prüft den Antrag und bewilligt die Einlösung oder den Umtausch, sofern nach seinem Ermessen die Annahme einer unrechtmäßigen Hinterziehung von Beiträgen oder eines sonstigen Mißbrauchs dieser Vergütung nicht begründet ist. Ausgeschlossen von der Zurücknahme sind Marken, welche bereits früher verwendet worden waren. Von einer Verwendung der Marken kann dann nicht gesprochen werden, wenn sie nur aus Versehen in eine Karte eingeklebt und nachher wieder entfernt worden sind. Rückzahlungen werden in der Regel nur dann bewilligt, wenn es sich um den Betrag von mindestens 1 Mark handelt. Die Rückzahlung des zu erhaltenden Betrages erfolgt durch die Kassa der Landesversicherungsanstalt, oder mittelst Bestätigung auf Kosten des Antragstellers.

Kriegsgewinne.

Die Biersener A.-G. für Spinnerei und Weberei in Biersen verduoppelt ihre Dividende, sie verteilt 10 Proz. Die Oberhiesler Eisenbahn-Bedarfs-A.G. erzielt 10 Proz. Dividende gegen 2 Proz. im Vorjahre. Die Umschreibungen sind von 3 604 165 auf 6 008 506 Mark erhöht worden.

Bei der Medan Treibriemen-Weberei und Seilfabrik, Gustav Kunz, A.-G. in Treuen (Sa.) wurden 414 146 Mk. Reingewinn erzielt (i. B. 214 097 Mk.). Es sollen 10 Proz. Dividende verteilt werden (i. B. 7 Proz.).

Die Essener Steinkohlenbergwerke, A.-G. in Essen, erzielten 1915 einen Reingewinn von 3 543 070 Mk. gegen 2 806 516 Mk. in 1914. Die Umschreibungen wurden von 2 000 127 Mk. in 1914 auf 2 333 877 Mk. erhöht. Dividende wie im Vorjahre 10 Proz.

Die Gersheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Durr in Düsseldorf erhöht die Dividende von 8 auf 10 Proz. Die Aktionäre der Bremer Vulkanwerke in Delmenhorst können sich einer Verdoppelung der Dividende von 5 auf 10 Proz. erfreuen.

Die Schnellpressenfabrik Faber u. Schlicher in Offenbach, die im Vorjahre keine Dividende verteilte, schüttet jetzt 10 Proz. aus.

Die Nationale Automobilgesellschaft, ein Tochterunternehmen der A. G., erzielte 1915 nach 950 393 Mk. Umschreibungen (i. B. 562 200 Mk.) und 1 673 000 Mk. Extraabreibungen (i. B. 1 000 000 Mk.) einen Uberschuß von 2 033 691 Mk. (i. B. 548 912 Mk.). Die Dividende wird von 8 auf 10 Proz. erhöht.

Die Spinnerei „Vorwärts“ in Brackwede erhöht die Dividende für Vorzugsaktien von 9 auf 10 Proz. und die Dividende für Stammaktien von 4 auf 5 Proz.

Die H. Schindl u. Co., A.-G., in Hamburg plant bei 1 000 242 Mk. Reingewinn (i. B. 562 830 Mk.) eine Verdoppelung der Dividende auf 10 Proz.

Die Vereinigten Flanschenfabriken und Stanzwerke A.-G. in Regis, die im Vorjahre keine Dividende zahlten, bringen jetzt 10 Proz. zur Verteilung.

Wie steht es dagegen mit den Lohnerhöhungen oder den Teuerungszulagen der Arbeiter? Manches ist freilich geschehen, aber weitans nicht soviel, als geschehen konnte und als — bei dem guten Gewinn der Werke — die teure Welt erforderte. Die Organisationen haben ein gut Teil erreicht. Sie hätten aber noch mehr erreicht, wenn nicht die große Masse der Unorganisierten und Indifferenten sich wie ein Bleigewicht den Bestrebungen des Verbandes entgegenstemmt. Wenn es an manchen Orten so schlecht ausfällt, so sind zum großen Teil die Kollegen selbst Schuld daran, weil sie vom Verband nichts wissen wollen.

Kollegen, aufgerafft, die Organisation allein ist die Macht, die eure Interessen wirksam verteidigt! Tretet dem Verbande bei!

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 2. April der vierzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. April bis zum 8. April fällig.

Wir eruchen unsere Kollegen im Feld, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressenänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in steter Verbindung mit ihnen bleiben kann.

Aus dem Verbandsgebiet

Chemnitz. Die am 27. Februar im „Bäderinnungshaus“ stattgefundene Generalversammlung unserer Ortsgruppe hätte besser besetzt sein können, als sämtliche Mitglieder früh genug die Einladungen dazu durch die Post zugestellt erhalten hatten. Es sind fast immer dieselben Kollegen, die in jeder Versammlung durch Abwesenheit glänzen, und sich trotz aller mündlichen und schriftlichen Ermahnungen an jeder Mitarbeit vorbei zu drücken suchen. Es scheint, als wenn die in Rede stehenden Mitglieder in den Wolken leben und von der rauhen Wirklichkeit nichts spüren. Sonst müßten sie sehen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Chemnitzer Betrieben alles andere als rosig sind, und daß auch in sonstiger gemeinschaftlicher Beziehung noch viel zu tun übrig bleibt. Das ging auch aus dem vom Vorjahre erstatteten Jahresbericht zur Genüge hervor.

Nachdem bei Ausbruch des Krieges in der Chemnitzer Metallindustrie große Störungen eintraten, und Arbeitslosigkeit und Feindschaft an der Tagesordnung waren, hat sich das Bild im Berichtsjahre vollständig geändert. Die Chemnitzer metallindustriellen Betriebe sind in ihrer großen Mehrzahl an Heereslieferungen beteiligt, so daß von einer Arbeitslosigkeit im Jahre 1915 nichts zu spüren war. Teilweise konnte der Bedarf an männlichen Arbeitern, namentlich soweit gelernte Kräfte in Betracht kamen, nicht gedeckt werden. Die Frauennarbeit hat in der Metallindustrie von Chemnitz und Umgebung einen großen Umfang angenommen, daß gegenwärtig durchschnittlich rund 20 vom Hundert aller Beschäftigten aus weiblichen Arbeitskräften bestehen dürften. Die Lohnverhältnisse lassen in manchen Betrieben sehr viel zu wünschen übrig. Besonders schlecht ist die Bezahlung der Arbeiterinnen, deren Stundenlohn zwischen 18—30 Pfg. schwankt. Die Agitation gestaltete sich im Berichtsjahre sehr schwierig, weil unsere rüstigsten Kollegen im Heeresdienst stehen, und, wie eingangs bemerkt, eine Anzahl älterer Kollegen es an-

schienend unter ihrer Würde halten, sich für ihren Verband agitatorisch zu betätigen. Der Kassenbericht zeigte in Einnahmen und Ausgaben für die Hauptklasse ein verhältnismäßig glänzendes Bild. Der Solalkassenbestand ist infolge der vermehrten Ausgaben und der verringerten Einnahmen um etwa 200 Mark gegenüber demjenigen am Schlusse des Jahres 1914 zurückgegangen. Mit den im Felde stehenden Kollegen sehen wir durch regelmäßige Zusendung des Verbandsorgans und von Zeit zu Zeit auch brieflich in dauernder Verbindung. Auch sind die Kollegen zu Weihnachten je mit einem Paketchen bedacht worden, und haben später sämtlich das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften angefordert erhalten. Große Freude hat bei unseren Kriegern die ihren Frauen auch in diesem Jahre gewährte Weihnachtunterstützung ausgelöst. An der Lösung der durch den Krieg hervorgerufenen allgemeinen Aufgaben (Kriegsausgleich für Konsuminteressen, Ernährungsausgleich usw.), hat sich unsere Ortsgruppe überall beteiligt, wie dies des Näheren schon in Nr. 4 (1916) unseres Verbandsorgans dargelegt worden ist. Dem Jahres- und Kassenbericht schloß sich eine rege Aussprache an, in der hauptsächlich die zu ergreifenden Maßnahmen für die Agitation besprochen wurden. Von den Ablichen Vorstands- und Vertrauensmännern wurde abgesehen werden, weil sich sämtliche in Betracht kommenden Kollegen bereit erklärten, ihre Ämter weiter auszuüben.



Das Eiserne Kreuz

erhielten die Kollegen

Johann Schmitz, Essen-Ruhr
Johann Trapp, Olpe

Es erwarben sich ferner die Kollegen

- Martin Steindl, Amberg
das bayr. Verdienstkreuz mit Schwertern
- Klemens Zeller, Augsburg
das bayr. Verdienstkreuz III. Klasse
- Otto Frey, Erlangen
die silberne Verdienstmedaille
- Vitasek, Fröndenberg
die rote Kreuz-Medaille
- Josef Lutz, Obereichstätt
das bayr. Verdienstkreuz III. Klasse
- Ludwig Schön, Obereichstätt
Inhaber des eisernen Kreuzes
- Karl Schmid, Pforzheim
die rote Kreuz-Medaille

Bis jetzt haben sich 763 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Hannover. Die am 26. Februar stattgefundene Kriegstagung unserer Ortsgruppe erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Selbst einige Kollegen, die bis 7,30 Uhr abends gearbeitet hatten, waren pünktlich 8 Uhr erschienen. Kollege Bellart gab den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Das Jahr 1915 hat in unserer Ortsgruppe große Bresche geschlagen durch den Krieg. 118 Kollegen, darunter viele unserer tüchtigsten, sind zu den Fahnen geeilt, um unser Vaterland zu verteidigen. 5 von diesen Kollegen haben schon den Helmen auf dem Schlachtfelde gefunden! Es sind die Kollegen Remont, Freudenberg, Matthes, Hartmann und Vertram. Diese Helden werden bei uns in Ehren gehalten. Sowie wir feststellen konnten, liegen 9 Kollegen teils schwer und teils leicht verwundet in Lazaretten. 2 Kollegen befinden sich in der Gefangenschaft. Gese Gott, daß wir alle Kollegen, die für uns kämpfen oder verwundet in den Lazaretten liegen, sowie die, welche in der Gefangenschaft schmachten, bald siegreich und gesund in unserer Mitte begrüßen können. 2 Kollegen sind für ihre Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. (Freudenberg und Westermann). Kollege Bellart gab dann einen Uebersicht über die Mitgliederbewegung, woraus wir ersehen, daß wir einen Abgang von 162 Mitglieder haben (118 zum Militär, 39 Abgereiste und 5 Austritte.) Zugang an Neuzugewonnene, Uebergetretene und Zugeworfene 17. Dieser Zugang kann uns nicht befriedigen; wenn jeder Kollege seine Pflicht in der Agitation genau hätte, sehe es besser aus. Das Verbandsorgan war ein Gutes. Es wurden 1 Generalversammlung und 11 Mitgliederversammlungen, 7 Vorstandssitzungen und 5 Vertrauensmännerversammlungen abgehalten. Im Kartell war unsere Ortsgruppe durch 3 Delegierte vertreten. In den von den Behörden während der Kriegszeit eingerichteten Körperschaften für die Kriegsbefähigten usw. ist unser Kollege Bellart als Berufsberater tätig. Der schriftliche Verkehr gestaltete sich in 156 Briefe und Karten und 1100 Drucksachen. Mit den zu den Fahnen eingezogenen Kollegen wurde die Verbindung durch Karten und Briefe sowie durch unsere Zeitung die wir alle 14 Tage den Kollegen ins Feld senden, anständig erhalten. Bis jetzt sind aus dem Felde an Briefen und Karten 266 an uns in Hannover gelangt. Hierdurch sehen wir, daß die Kollegen im Felde mit großem Interesse an unserem Verband und damit an das Fortwärtkommen unserer Ortsgruppe denken. Durch Eingaben und persönliche Rücksprache mit einigen Firmen war es möglich, einige Verbesserungen für unsere Kollegen zu erreichen. Den Kassen-

bericht erstattete der Kassierer Kollege Maier. Der Kassenbericht kann uns nicht befriedigen. Wenn wir auf das Mitglied 44 1/2 Mark im Durchschnitt rechnen können, so kann dieses auf keinen Fall befriedigen. Hier heißt es also: Jeder Kollege bezahle pünktlich die Beiträge, dann müssen wir auf alle Fälle in diesem Jahre auf 50 Mark im Durchschnitt kommen. In der Aussprache waren alle Kollegen sich darin einig, wieder mit neuem Mut zu arbeiten für unsere Ortsgruppe. Mehr zu tun in der Agitation, dadurch würden wir den heimkehrenden Kollegen zeigen, daß wir was geschafft haben. Der Kartellbericht lag jedem Kollegen gebunden vor, wir konnten daher gleich zur Vorstandswahl schreiten. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Als Kartelldelegierte wurden die Kollegen Wackerpfein, Barthoff und Simon und als Revisoren Barthoff und Simon gewählt. Eine Freude war es für unsere Kollegen jetzt eine geschmackvolle Verbandsnadel zu haben. Jeder Kollege nahm eine Nadel und einige meinten: „Nur schade, daß diese Abzeichen nicht schon früher eingeführt wurde.“ Nachdem auch die Krankenunterstützungsfrage angeschnitten wurde, erklärte die Versammlung, daß die jetzigen Unterstützungen während der Kriegszeit nicht geändert werden dürfen aus Interesse unseres Verbandes. Wir wollen für unsere Kollegen, die im Felde stehen und deren Familie sorgen. Unser Verband hat sich nicht als ein Versicherungsinstitut aufgebaut, sondern als eine Interessengruppe unserer Metallarbeiter auf der Arbeitstätte. Dieses hat uns groß gemacht und wird uns weiter bringen. Kollege Bellart gab in seinem Schlußwort einen kurzen Rückblick über diese gut verlaufene Versammlung und ermahnte alle Kollegen mitzuarbeiten in der Agitation, hierbei sollten wir aber nicht vergessen, die Frauen und Mädchen, die in der Metallindustrie beschäftigt sind, zu erfassen. Alle Kollegen wollen jetzt helfen, damit ein neues und segensreiches Jahr beginnt für uns Kollegen. Beim nächsten Jahresbericht können auch die Hannoverischen Kollegen sicher sein, daß wir es hören werden, die Ortsgruppe ist voran gekommen durch unsere Mitarbeit. Darum ein jeder auf den Posten. Das wolle Gott.

Hagen, Berdohl. Wenn irgend etwas, so hat uns dieser gewaltige Krieg den Segen des Zusammenschlusses gegeben. Die großen Siege und Erfolge unserer Truppen waren nur möglich durch das Zusammenarbeiten und Zueinandergehen der einzelnen Teile. Auch im Wirtschaftsleben ist der Zusammenschluß eine unbedingte Notwendigkeit, wenn Erfolge für die deutschen Arbeiter herauskommen sollen. Das verflozene Kriegsjahr 1915 und der Anfang des Kriegsjahres 1916 haben uns dieses mit eiserner Notwendigkeit vor Augen geführt. Nach dem Kriege hatten große wirtschaftliche Aufgaben ihrer Lösung. Die Arbeiterschaft wird sich ganz besonders mit der Arbeitslosenfrage, dem Arbeitsnachweiswesen, der Lebensmittelversorgung und der Wohnungs- und Mietfrage beschäftigen müssen. Hinzukommt dann noch der Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und der Abwehr von Verhinderungen. Jeder Einzelne und mag er noch so tüchtig sein und den besten Willen zeigen, ist zur Lösung und Regelung dieser Fragen machtlos. Nur festgefugte Arbeitervorgangsorganisationen können hier helfen und mit Erfolg eingreifen. Wir christlich organisierten Metallarbeiter, die wir den Wert des Zusammenschlusses erkannt haben, müssen daher immerfort für Stärkung unseres Verbandes arbeiten. Je mehr Mitglieder wir dem Verbande zuführen, um so ausdauernder ist nach dem Kriege unsere Arbeit in all den erwähnten Fragen. Wer wollte in dieser großen Zeit sich als klein erweisen? Fasse jeder mit an, nur Schwächlinge werden zurückbleiben und anderen die Arbeit überlassen. Wir wollen uns müssen vorwärts! Dieser Gebote muß uns Leitster sein. Die Hindernisse werden dann schon beseitigt werden.

Das Kriegsjahr 1915 fand auch in den Verwaltungsstellen Hagen und Berdohl unter der Buch der Kriegseinwirkungen und unter dem alles überregenden Einfluß des Krieges. Hinzukommt noch, daß der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Hagen, der Kollege Ulf zum Kriegsdienst einberufen wurde, was naturgemäß auf das ganze Leben dieser Verwaltungsstelle einwirkte.

Das Finanzgebaren der Hagerer Verwaltungsstelle im Jahre 1915 ist folgendes:

Hauptklasse.

a) Einnahmen:		b) Ausgaben:	
1. Quartal	3683,05 Mk.	1. Quartal	1377,05 Mk.
2. „	3186,30 „	2. „	1366,04 „
3. „	3114,90 „	3. „	777,76 „
4. „	5444,40 „	4. „	2997,15 „
	15428,65 Mk.		6507,99 Mk.

An die Hauptklasse konnte noch ein Betrag von 6920,66 Mark abgeführt werden. Leider verringerte sich der Solalkassenbestand um 406,79 Mark. Dies ist auf die großen Anforderungen, welche der Krieg an die Solalkasse stellt, zurückzuführen. Wurde doch im Berichtsjahre aus der Solalkasse an besondere Unterstützungen und Liebesgaben der Betrag von 710,58 Mark gezahlt. Wenn im Jahre 1916 auch weiterhin diese segensreiche Tätigkeit einfließen werden soll, müssen der Solalkasse unbedingt im verstärkten Maße Mittel zur Verfügung gestellt werden. — Im Anschluß daran sei ganz besonders an unsere Kriegsfondsarbeiten erinnert. Die Kollegen müssen für den Betrieb derselben in härtester Weise Sorge tragen, da der Erlös derselben angeht unsern zum Kriegsdienst einberufenen Kollegen zu Gute kommt.

Für die Verwaltungsstelle Berdohl ergibt sich folgendes Finanzbild:

Hauptklasse.

a) Einnahmen:		b) Ausgaben:	
1. Quartal	1105,30 Mk.	1. Quartal	277,80 Mk.
2. „	1137,25 „	2. „	180,13 „
3. „	950,35 „	3. „	244,03 „
4. „	1111,10 „	4. „	490,24 „
	4304,— Mk.		1192,20 Mk.

An die Hauptklasse wurde noch ein Betrag von 3111,81 Mark abgeführt. Der Solalkassenbestand verringerte sich auch hier um zwar um 58,35 Mark. Auch in der Berdohler Verwaltungsstelle muß für Stärkung des Bestandes Sorge getragen werden. Aus der Hauptklasse wurde in beiden Verwaltungsstellen für Unterstützungen ein Betrag von 5324,76 Mark angewandt.

Die Beitragsleistung in der Hagerer Verwaltungsstelle, die in den ersten Quartalen eine außerordentlich hohe war, hat sich im Jahreshinsicht erheblich gebessert. Auf jedes Mitglied kamen im 1. Quartal 7,34, im 2. 8,06, im 3. 9,50 und im 4. Quartal 12,50 Beiträge. — Jedes Mitglied muß seinen Stolz darin setzen, allezeit zu den pflichttreuen eifrigen Gewerkschaftlern zu gehören und die Beiträge regelmäßig und pünktlich zu entrichten. Es darf nie vorkommen, daß der Vertrauensmann bei seinen Abrechnungen berichten muß, dieser oder jener Kollege ist noch mit seinen Beiträgen im Rückstande.

Für die Berdohler Verwaltungsstelle ergibt sich folgende Beitragsleistung: 1. Quartal 9,48, 2. 10,72, 3. 10,05 und 4. Quartal 9,33. Auch hier gilt das vorher Gesagte.

Bei der Gewinnung von neuen Mitgliedern hat es zweifellos in beiden Verwaltungsteilen schwer gehapert. Die größte Anzahl der sonst so agitatorisch tätigen Kollegen hat im vergangenen Jahre fast ganz versagt. Wurden doch nur 84 Neuaufnahmen erzielt. Ganz besonders trifft dieser Vorwurf unsere Hagener Kollegen, da dort in dieser Beziehung am schwersten gesündigt wurde. Wir erkennen gewiß nicht die großen Schwierigkeiten, die jetzt während des Aufgebens der Agitation im Wege stehen. Aber daß es trotzdem möglich ist, neue Mitglieder zu gewinnen, zeigen die Zahlenlisten, die im vergangenen Jahre die Aufnahmen gemacht haben. Allen Angehörigen nach wird das Jahr 1916 in dieser Beziehung besser werden; und doch z. B. in der Verwaltungsteile Hagener vom 1. Januar bis zum 1. März dieses Jahres schon fast soviel neue Mitglieder gewonnen worden, wie im ganzen vergangenen Jahre. Zum Jahresanfang einberufen sind im Jahre 1916 in der Ortsverwaltung Hagener 339 Mitglieder und in Werholt 78 Kollegen.

Die Interessen der Kollegen in Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wurden auch im Berichtsjahre ganz entschieden gewahrt. Bei einer ganzen Reihe von Firmen konnten Verbesserungen abgewirkt und Verbesserungen eingeführt werden. In beiden Verwaltungsteilen beteiligten wir uns an den Eingaben an die Arbeitgeberverbände und an die einzelnen Arbeitgeber um Verbesserungen für die Metallarbeiter. Direkte Erfolge waren in beiden Verwaltungsteilen wohl weniger zu verzeichnen. Es konnte aber festgestellt werden, daß, nachdem die Eingaben abgeschickt waren, bei einer großen Anzahl Firmen Lohnverbesserungen oder Steuerungs- und Kriegszulagen eingeführt wurden. Im Werholter Bezirk tritt dies in weitaus stärkerem Maße wie im Hagener Bezirk zu Tage. Auf einen recht eigentümlichen Standpunkt in dieser Angelegenheit stellen sich die Arbeitgeber im Kreise Heseloh. Nachdem dort nach der Eingabebewegung ein recht ungünstiges Resultat für die Arbeiterchaft festgestellt wurde, wandten sich die Metallarbeiterorganisationen um Vermittlung an den zuständigen Landrat. Von dieser Stelle lief dann eine Antwort ein, in deren Schlußsatz es wörtlich heißt: „Die Arbeitgeber halten sowohl in sachlicher Beziehung, als auch im Hinblick auf den Zeitpunkt die Forderung von Lohnverbesserungen für unberechtigt und sehen nach wie vor auf dem Standpunkt, webermittelbar noch unmittelbar mit den Organisationen zu verhandeln.“ Da die größte Anzahl, man kann wohl sagen, fast alle Firmen des Kreises Heseloh Sperraufträge anfertigen, erscheint dieser Standpunkt recht eigentümlich. Unsere Kollegen in diesem Bezirke muß dieses ein Ansporn sein, für Stärkung des Verbandes mit allen Kräften zu arbeiten, damit auch die dortigen Arbeitgeber recht bald diesen eigenartigen Standpunkt verlassen.

In diesem Jahre stellt sich der Arbeitgeberverband Altona der auf dem Standpunkt steht, Differenzen, die während der Kriegszeit im Lohn- und Arbeitsverhältnis entstehen, durch eine Aussprache von Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisation aus dem Wege zu räumen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Altonaer Arbeitgeber hierbei nicht schlecht fahren.

Gegen die gelben Werksvereinsbestrebungen, Zwang zum Beitritt und Abhaltung der Beiträge vom Lohn, bei der Firma Wittmann, A.-G. in Haspe liefen wir vergebens Sturm. Eine Eingabe an das Generalkommando war auch erfolglos. Besser lief schon die Klage am Gewerbegericht wegen Nichtzahlung der abgeschalteten Beiträge ab. Nachdem die Sache ca. 3 Monate hingezogen worden war, erklärte die Firma kurz vor dem letzten Termin, sie hätte an der ganzen Sache kein Interesse, der Kläger könne sich das Geld bei der Firma abholen.

Für die Nachzieher der Firma Eiden und Co. in Hagen wurde eine Eingabe um Lohnverbesserung eingereicht mit dem Erfolge, daß die Firma eine monatliche Kriegszulage von 15 Mark bewilligte. In die Firma Franz Mayer-Himmelsbach wurde eine Eingabe gemacht, in der ersucht wurde, einige Verbesserungen sanitärer Art einzuführen und einige sonstige Betriebsverbesserungen abzuschließen, da dieselben eine Lohnverbesserung für die Kollegen bedenkten. Die Eingabe hatte vollen Erfolg.

Bemerkenswert und wirklich vorbildlich für die anderen Arbeitgeber ist das Verhalten des Lenne Elektrizitäts- und Industriewerks Siedl. Nachdem kurz vor dem Ende dieses Jahres auf eine Eingabe 50 Pfg. Kriegszulage für den Tag und Ueberstunden- und Sonntagzuschlag bewilligt hatte, gewährte es im April 1915 30 Pfg. Kriegszulage pro Tag und im August erneut 20 Pfg. Als wir dann im Januar dieses Jahres erneut an das Werk herantraten, bewilligte es nochmals 50 Pfg. Kriegszulage für den Tag und eine 12 tägige Zuschlagzulage von 10 Mark ab 15. Januar. (Die Höhe der Zuschläge dieses Betrages, die hier in Frage kamen, liegen alle im Monatslohn.) Dies Resultat ist wirklich erstrebenswert und gereicht es der Werkleitung zur Ehre, auch dazu beigetragen zu haben, daß die Arbeiterchaft leichter die gegenwärtige schwere Zeit überwand. Echte Arbeiter dieses Betrages sind unserem Verbande anzuschließen.

Während wir bei Eingaben an die Firma E. Bieders und Comp. in Wetzlar und H. Wippl-Bietzenberg keine direkten Erfolge erzielen konnten, wurde eine Lohnverbesserung bei der Firma E. Berg A.-G. Epping durch eine Eingabe um die Hälfte zurückgewonnen. In Schwabach wandten wir uns an die Behörde um Erhöhung der Kriegszulagenunterstützung, die auch nicht ohne Erfolg blieb.

Einige Lohnverbesserungen, die trotz der kurzen Zeit von einigen Arbeitgebern vorgenommen wurden, konnten wir leider nicht verhindern oder rückgängig machen, da die Interessiertheit der Arbeiter dieser Betriebe eine zu große war. Zum Teil spricht das auch bei einigen, die eines deutschen Arbeiters unwürdige Angst vor dem Schützengarden mit, da es sich vielfach um russische Arbeiter handelt. Auch hier muß man so recht wieder, welchen Nutzen die Arbeiterchaft an einer selbstigen Organisation hat. In all den Betrieben, wo der Arbeiterchaft Lohn- und Arbeitsverbesserungen gebracht wurden, konnten wir feststellen, daß es dort die Kollegen nicht verstanden hatten, sich gute Organisationsverbände zu schaffen. Hier muß so recht das folgende Wort zu: Ein jeder hat die Verantwortung, die er verdient!

In Gießen und Gungen können wir in unserem Bezirk mit den Kollegen des Kriegsjahres 1916 zufrieden sein. Zweifellos hätte noch mehr erreicht werden können, wenn überall die Grundbedingungen, gute Organisationsverhältnisse, vorhanden gewesen wären. Wegen all dieser Kollegen können die notwendigen Schritte gehen und notwendig, wenn möglich für unsere Verbände werden. Gerade die Gegenwart ist es, die wir, wie notwendig die notwendigen Organisationsarbeiten sind. Wollen wir auch nach dem Krieg ein Wort mitreden bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wollen wir den ganzen Aufgeben, die gerade der Arbeiterchaft im neuen Deutschland bevorstehen, gewachsen sein, dann müssen wir jetzt eher gehen, als auch die letzte Metallarbeiter des vergangenen Jahres. Wüßte das größte Metallarbeiterverbandes ge-... Wir dürfen kaum für uns das Zeugnis in Anspruch nehmen, die große Zeit, die wir durchleben, zu überleben zu haben.

Also frisch und unbesorgt, lassen wir uns von anfänglichen Misserfolgen nicht abhalten, denn nur Beharrlichkeit führt zum Ziele und dem Deutigen gehört die Welt!

Gebührend. Auf Anordnung der christl. Gewerkschaftsverbände fand hier selbst am Sonntagmorgen eine gut besuchte Interessentenversammlung statt, die sich mit der Wiedereinleitung des früheren 9-Uhr-Abendzuges von Scheerfeld nach Naurotz beschäftigte. Anstelle des verhinderten Herrn Gesellschaftssekretärs Effert-Wehber, der schon die verschiedensten Schritte in der Angelegenheit unternommen hatte, erstattete Herr Gewerkschaftssekretär Mauer-Siegen den Bericht über diese Verhandlungen und führte einleitend folgendes aus: Der Gang unserer

Verhandlungen, was nicht im Interesse der Rüstungsindustrie liegen kann. Noch aber ist dieses den gesundheitlichen Verhältnissen der Arbeiter, zumal bei der beschränkten Nahrungsweise, zweckdienlich. Auch der Verkehr für Private und Geschäftskunde ist durch die Kriegsverhältnisse ein regerer geworden. Durch den Wegfall des Zuges wurde auch dieser empfindlich behindert und besetze darum auch in diesen Kreisen der allgemeine Wunsch, daß der Zug wieder eingelegt würde. Allerdings müsse auch darauf zu achten sein, daß für den Fall der Wiedereinleitung des Zuges derselbe auch bei günstiger Witterung benutzt und auch sonst der Verwaltung entgegenkommen gezeigt werde. Da oft Güterzüge zur selben Zeit verkehren, siehe sich vielleicht durch Anhängung eines Personenwagens und somit durch diesen gemischten Zug ein Ausweg finden. Bei seiner Vortragsrede an maßgebender Stelle habe Herr Effert die Überzeugung gewonnen, daß der Entschluß des Anliegens näher getreten würde, wenn Garantien irgend einer Form vorlägen, daß der Zug auch entsprechend benützt würde. Nach einer eingehenden Aussprache, an welcher sich Herren der verschiedenen Gänge lebhaft beteiligten, einigten sich die Arbeiter dahin, durch ein schriftliches Erklärung die Benutzung des 9-Uhr-Abendzuges zu bekunden. Wird diesem auch von denjenigen in genügender Weise nachzukommen, die dienlich am Besuch der Versammlung verhindert waren und belundet auch die sonstige Bürgerchaft — schon mit Rücksicht auf das teure Schutzeug — den Willen, den Zug mehr zu benutzen, dann werden diese wie auch die sonstigen besprochenen Maßnahmen, wohl die maßgebenden Stellen veranlassen, das Anliegen erneut zu prüfen und auch zu beschleunigen. Unserer gesamten Gegenstand, insbesondere jedoch unserer Arbeiterbevölkerung wäre dadurch ein großer Dienst erwiesen worden.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben

folgende Kollegen:

Richard Müller, Amberg
K Josef Kochbrunner, Augsburg
Franz Frommer, Berlin
Emil Blumenthal, Bremerhaven
Otto Süde, Cöln-Ralk
P. Bodewig, Cöln-Lindenthal
Johann Klockbach, Cöln-Rath
Eugen Welsch, Düsseldorf
H. Funke, D.'dorf-Flinaern
G. Kruff, D.'dorf-Oberbilk
Jakob Morik, D.'dorf-Oberbilk
Joh. Reif, Engelskirchen
Johann Schloen, Essen-Ruhr
Ed. Noerthen, Essen-Ruhr
Richard Bartsch, Gevelsberg
Mlois Schneider, Immigrath
Karl Mißbeck, Inqollstadt
Alexand. Minderer, Leipzig
Kof. Urhahn, Lippstadt
Friedr. Seiger, Lippstadt
Hans Schmann, Nürnberg
Karl Hörner, Obereichstätt
Adam Koch, Olpe
Paul Kunstmann, Olpe
Peter Heller, Olpe
Joh. Fleischmann, Rosenberg
H. Felber, Solingen-Haan
Karl Hiekerich, Werdohl
E. Agert, Werdohl
Norbert Westich, Werdohl

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Berichtungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
 Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 1. April 1916:

Kirchen. Abends 6 Uhr, gleich nach Schluß der Arbeit, bei Lang-Jungental. Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten über die Bezirkskonferenz zu Cöln; 2. Vortrag unseres Bezirksleiters Kollegen Schmitz-Cöln über: „Unsere Aufgaben in der Gegenwart und in der Zukunft.“

Sonntag, den 2. April 1916:

D. Warptsh. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Freumblich am Neumarkt.

Bisternsh. Vormittags 11 Uhr bei Müller. Vortrag unseres Bezirksleiters Kollegen Schmitz-Cöln über: „Die Lehren des Krieges für die Metallarbeiter.“

Oberhausen. Nachm. 6 Uhr bei Kemmerling, Düppelstr.

Olpe. Nachm. 4 Uhr aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens unserer Ortsgruppe, große Versammlung mit Frauen bei Melcher. Hauptredner: Bezirksleiter Kollege Schmitz-Cöln.

Rhode-Sondern. Vormittags 11 Uhr bei Schmittgen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Bezirkskonferenz zu Cöln; 2. Vortrag des Kollegen Mauer-Siegen.

Rheinhausen-Friemersheim. Nachmittags 6 Uhr im Lokale Labusch, Friedrichstraße.

Samstag, den 8. April 1916:

Sumboldkolonie. Abends 9 Uhr bei Suth, Wallstraße

Sonntag, den 9. April 1916:

Wülheim a. Rh. Morgens 10 1/2 Uhr bei Klockh, Neugartenstraße

Sonntag, den 16. April 1916:

D. Hochfeld. Vormittags 11 Uhr bei Bultmann, Eigenstr.

Chrenfeld. Morgens 11 Uhr bei Wittkamp, Benloerstr.

Adressen

Offenbach a. M. Das Büro befindet sich ab 1. April Domstraße 19.

Berichtigung

In Nr. 8 unseres Verbandsorgans vom 19. Februar 1916 befindet sich ein Bericht unter Verbandsgebiet von der Verwaltungsteile Duisburg. Es ist darin ein Druckfehler enthalten. Es darf bei der A. G. für Hüttenbetrieb nicht heißen 20 Prozent, sondern 20 Pfennige.

Wichtiges während des Krieges wurde zu dessen Beginn als nachgehend angesehen. Es erfolgte daraus auch allgemein die Einziehung des Reichswehrens. Auch den Wirren der Mobilisationsordnung nahm jedoch unser Gewerkschaft eine gute Aufwärtsentwicklung. Im Besonderen wurden auch wieder mehr und mehr die eingeschränkten Kriegsjahrespläne der Eisenbahnen den besseren Friedensjahresplänen angepaßt. Den Schwierigkeiten unserer wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges mußte dabei sowohl in Unterbrechung als auch in der Beförderung der Personen nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden. Im Gegenwärtigen insbesondere ist auch von kleineren nicht passenden Eisenbahnen diese wirtschaftliche Verhältnisse zu beachten, die naturgemäß weniger einbringende aber notwendige Güter mit in Kauf nehmen muß. Der vorübergehende Wegfall des Zuges wurde im Besonderen damit begründet, daß er schon in Friedenszeiten wenig benutzt worden sei. Außerdem ist es an Personal. Im Verkehr zu beschaffen, wird an maßgebender Stelle schon das nötige bemerkt. Nach den vorliegenden Berichten und Verhältnissen wird der 9-Uhr-Abendzug nicht mehr benutzt werden. Denn schon den schon früher im Einzelnen Besprochenen, ist heute eine weit größere Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen in der metallgewerblichen Rüstungsindustrie in Schenckfeld, Heseloh, Kirchen und Wippl beschäftigt und welche bei der zu leistenden Arbeit den Zug verlassen brauchen werden. Auch anderwärts, auf der Strecke Biedersche befristete Bergleute werden wie früher den Zug benutzen können. Dadurch, daß bei den diesen Verhältnissen all diese Arbeiter, die oft fruchtbarsten Wege zu den paratieren müssen, gehen nicht unproduktive Kräfte ver-

Schlosser und Hilfsarbeiter

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Hanser Eisen- und Stahlwerk, Gasse 1, 23.

Abteilung Blechwalzwerk.

Arbeiten beim Hüttenwerk Blechwalzwerk.

Deutsche Wachs-papier

Farben für alle Verleibungsgapp.

Kohlpapier, Gerod-schlag- und Verleibung-Papier.

Echo vom Niederrhein

Duisburg.

Kollegen

sendet das Verbandsorgan in's Feld!

Tüchtige Schlosser, sowie Sackereiarbeiter

für Formmaschinen gegen guten Lohn bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

F. Küppersbusch & Söhne, A.-G.

Gellenkirchen-Schalle.

Arbeiten beim Hüttenwerk unseres Wertes II an der Rothhauserstraße

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten

Knirps-Krüll

Nr. 25 % Pfe. 25/

Nr. 30 % Pfe. 30/

überall käuflich!

Oldentott — Rees am Rhein.